

Volle Kraft voraus

Die Feiertage sind vorbei, die ersten Geschenke schon wieder verkauft. Der Winterspeck ist weiter gewachsen und der Neujahrskater auskuriert. Und wer seinen Weihnachtsbaum noch nicht zu Ikea gebracht hat, der muss sich beeilen. Schließlich ist übermorgen Knüttag. Eigentlich ein ganz normaler Start in ein ganz normales Jahr. Doch dieses Mal ist alles anders. Denn es stehen zahlreiche Events und Veränderungen an in diesem Jahr. Zuerst wären da die sportlichen Ereignisse von internationalem Rang: Handball- und Fußball-EM, Eishockey-WM und Olympische Sommerspiele. Interessant wird hier vor allem sein, ob es die Marathonläufer trotz der Luftverschmutzung ins Ziel schaffen werden oder vorher an Lungenversagen sterben. Auch politisch tut sich einiges: So wählen unter anderem die USA und Russland dieses Jahr ein neues Staatsoberhaupt. Wer in Russland gewinnen wird, ist klar, doch in den USA ist die Spannung groß.

Auch in Deutschland stehen Wahlen an. In Hessen, Hamburg, Niedersachsen und Bayern werden neue Landesregierungen gewählt (und je nach dem, wer gewinnt, Erziehungscamps eingerichtet). Doch die wichtigsten Änderungen stehen natürlich in Pforzheim an. So steigt zum Beispiel im April die erste Pforzheimer Kulturnacht, und Ende Mai wird der neue Markt eingeweiht! Und wenn alles klappt, wird sogar die Baustelle auf der A 8 noch dieses Jahr beendet sein. Auch an der Hochschule tut sich 2008 so einiges: So wird nach langer Bauphase endlich die neue Mensa eröffnet werden, der UStA steht vor schweren Zeiten, und wir werden erste Rechenschaftsberichte über die Verwendung der Studiengebühren erhalten. Als Highlight im November steht im Congress Centrum Pforzheim das erste gemeinsame Alumni-Treffen der Fakultät für Wirtschaft und Recht an. Außerdem werden zum Wintersemester 08/09 die Bafög-Sätze um rund zehn Prozent angehoben und die Freibeträge der Eltern erhöht.

Dennoch bleibt auch 2008 so manches beim Alten. Zum Beispiel das Schmitz am Mittwoch, die Hochschulseite am Freitag oder die Statistik Klausur am Rosenmontag. Und was bringt das neue Jahr für jeden Einzelnen? So mancher beendet demnächst sein erstes Semester in Pforzheim. Andere ihr letztes. Einige gehen ins Ausland – oder kommen von dort zurück. 2008 wird jedenfalls spannend. Viel Glück und Erfolg dafür!

Alice Weiß

„Besser als ein Sechser im Lotto“

Das PZ-Interview mit Professor Helmut Wienert über Rendite durch Bildung

Wohl dem, der bei der Musterung für untauglich erklärt wird und nach dem Abitur gleich durchstarten kann ins Studium. „Das bringt wegen des früheren Berufsstarts rund 35 000 Euro“, rechnet Professor Helmut Wienert, Volkswirtschaftler an der Hochschule Pforzheim, aus. Im Gespräch mit PZ-Redakteur Olaf Lorch erläutert er die Ertragsraten unterschiedlicher Bildungswege.

Pforzheimer Zeitung: Kann man – in Anlehnung an den Politiker-Slogan „Leistung muss sich lohnen“ – sagen, dass Ausbildung eine Leistung ist, die sich lohnt?

Helmut Wienert: Unbedingt – die schlägt jedes Aktieninvestment. Das lässt sich nach meinen Modellrechnungen sogar ganz konkret beziffern. Nimmt man das Gehalt eines Ungelernten als Referenz, ergibt sich für die Lehre eine Traumrendite von knapp 50 Prozent, die deutlich längere Fachhochschulausbildung bringt immerhin noch real 13,5 Prozent und eine Promotion real knapp zehn Prozent.



Was läuft auf dem Campus? Einmal wöchentlich berichtet die PZ während des Semesters über Wissenswertes von der Hochschule.

PZ: Welche Parameter haben Sie zugrundegelegt?

Wienert: Ich habe standardisierte Lebensläufe mit typischen Kosten und Erträgen modelliert. Das Schuleintrittsalter liegt bei sechs Jahren, die Schulzeit beträgt bei Ungelernten und Facharbeitern zehn Jahre, bei Hochschulabsolventen 13 Jahre. Wenn sich Facharbeiter zu Meistern weiterqualifizieren, ist eine zweijährige Teilzeitausbildung angenommen worden, die das Gesellengehalt halbiert. Zusätzlich fallen Unter-



Mehr Geld in der Tasche dank guter Ausbildung – das hat der Volkswirt Helmut Wienert nachgewiesen.

Foto: Ketterer

richts- und Prüfungsgebühren in Höhe von 5000 Euro pro Jahr an. Die faktische Studiendauer wird für Fachhochschulen vereinfachend mit fünf Jahren angesetzt, für Unis ein Jahr länger, die Promotion dauert vereinfachend vier Jahre.

PZ: Haben Sie in die Rendite die Studiengebühren mit eingerechnet?

Wienert: Bei 500 Euro pro Semester sinken die Bildungsrenditen nur geringfügig um 0,5 bis 0,9 Prozentpunkte, das ist gut reinzuholen, wenn sich die faktische Studienzeit der Regelstudienzeit annähert, sich also um ein bis zwei Semester verkürzt. Bei kostendeckenden Sätzen von 5000

Euro pro Semester käme es zu einem Rendite-Rückgang von rund fünf Prozentpunkten, was die Attraktivität der akademischen Ausbildung beeinträchtigen dürfte. Interessant ist angesichts der aktuellen Diskussion um die staatliche Förderung von beruflicher Ausbildung auch eine Simulation für die Renditen der Lehre. Die Lehre erbringt Traumrenditen, weil kaum Kosten, wohl aber Lebenslang wesentlich höhere Einkommen entstehen. Wenn die Auszubildenden während der Ausbildungszeit keine Ausbildungsvergütung erhalten würden, würden sich immer noch Renditen von reichlich 20 Prozent je Jahr einstellen, selbst wenn die Aus-

zubildenden 500 Euro dazulegen müssten, ergäben sich Renditen wie bei Fachhochschulern. Rentierlicher als Lehre ist eigentlich nur ein Sechser im Lotto. Hierbei geht es aber immer um relativen Aufwand und relativen Ertrag. Absolut sind die Einkommen der akademischen Ausbildungswege natürlich deutlich höher.

PZ: Fachhochschulabsolventen sind früher fertig, verdienen also eher Geld als Uni-Absolventen. Angenommen, jemand macht seinen Doktor – wann hat er aufgeholt?

Wienert: Unsere Absolventen können mit den Uni-Absolventen, die mit dem Diplom abschließen einkommensmäßig voll mithalten, wegen der kürzeren Ausbildung ist die Rendite sogar höher. Die promovierten Universitätsabgänger erreichen im Durchschnitt zwar deutlich höhere Gehälter als die FH-Absolventen, da sie aber wesentlich später in den Beruf einsteigen, dauert es sehr lange, bis sie mit den Fachhochschulabsolventen gleichgezogen haben. Nach der Kapitalendwertberechnungsmethode sind sie dann immerhin 56 Jahre alt.

PZ: Ihr Kollege Hanno Beck kommt in einem Beitrag für die FAZ zu dem Schluss, eine gute Bildungspolitik sei die beste und effizienteste Form der Sozialpolitik. Je mehr man diese Bildungspolitik in die Anfangsjahre einer Ausbildungskarriere konzentriert, umso mehr helfe das den Kindern aus bildungsfernen Familien. Warum treten trotz der offensichtlichen Erfolgslosigkeit so viele junge Menschen ohne Ausbildung in den Arbeitsmarkt ein?

Wienert: Die Aussagen von Kollegen Beck kann ich nur unterstreichen. Schulabbrecherkarrieren beginnen meist wohl schon vor der Schule – bei manchen mit der Folge mangelnder Ausbildungsfähigkeit. Auch der Wunsch, möglichst schnell Geld zu verdienen und/oder Informationsdefizite spielen eine Rolle. Ich kann nur staunen, dass immer noch eine nicht unbeträchtliche Zahl von jungen Menschen auf den renditestarken und zudem kurzen Ausbildungsweg der Lehre verzichtet, da muss sich die Gesellschaft schon aus Eigeninteresse stärker drum kümmern.

PZ: Wenn man das andere Ende sieht – Verlust des Arbeitsplatzes und nicht der geldwerte Vorteil der Ausbildung –, wie sieht es da aus?

Wienert: Die Arbeitslosenquote liegt für Ungelernte bei rund 25 Prozent,

zehn Prozent für Facharbeiter, sechs Prozent für Meister und vier Prozent für Akademiker. Eine gute Ausbildung ist eindeutig die beste Arbeitslosigkeitsversicherung.

PZ: In der Wirtschaft spricht man gerne von „Humankapital“. Der Begriff wurde von einer Jury von Sprachwissenschaftlern im Jahr 2004 zum „Unwort des Jahres“ deklariert – mit der Begründung, es degradiere Menschen zu nur noch ökonomisch interessanten Größen. Ziehen Sie sich diesen Schuh an?

Wienert: Davon kann doch keine Rede sein. Wissenschaftliche Begriffsbildungen müssen in der Fachsprache die bezeichneten Inhalte möglichst präzise beschreiben. Genau das tut der Begriff „Humankapital“, weil er den Investitionscharakter von Bildungsanstrengungen betont. Diese ökonomische Sicht ist aber nur ein Teilaspekt der Entscheidungen von Menschen, bestimmte Ausbildungswege zu gehen. Dass Bildung einen humanistischen Eigenwert hat, bestreite ich keineswegs, im Gegenteil: Mir persönlich ist es der wichtigste Aspekt. Aber deshalb darf man die wirtschaftliche Realität doch nicht ausblenden. Ausbildung lohnt sich auch ökonomisch – und zwar mehr als die meisten anderen Investitionen.

ZUR PERSON

Helmut Wienert

Der 1948 geborene Niedersachse Wienert studierte Volkswirtschaftslehre an den Universitäten Marburg und Göttingen. Nach dem Abschluss als Diplom-Volkswirt forschte Wienert lange im Rheinisch-Westfälischen Institut für Wirtschaftsforschung (RWI) in Essen, einem der führenden empirisch orientierten Wirtschaftsforschungsinstitute in Deutschland. Als Externer wurde er an der Fernuniversität Hagen promoviert. Seit Beginn des Wintersemesters 1996/97 ist er Professor für Volkswirtschaftslehre an der Hochschule Pforzheim. Wienert ist Autor mehrerer Lehr- und Fachbücher und zahlreicher Publikationen in wissenschaftlichen Fachzeitschriften zu einem breiten Spektrum von volkswirtschaftlich relevanten Fragen. Von 2000 bis 2004 war er wissenschaftlicher Leiter des Studiums der Hochschule Pforzheim und von 2002 bis 2006 Leiter des Studiengangübergreifenden Fachgebiets Volkswirtschaftslehre an der Fakultät für Wirtschaft und Recht.

Aus Langeweile auf zu neuen Ufern

Frieder Jung machte vor über 40 Jahren in Pforzheim sein Diplom und hat in Brasilien seine zweite Heimat gefunden

Das ist ein Manager, der sich langweilt. Der Erfolg hat ihn satt gemacht. Er will neu anfangen, reist in den Wilden Westen Brasiliens, lernt das Land, die Leute kennen und lieben. Er bleibt. Die Geschichte ist fiktiv. Oder doch nicht? „Ich war dieser gelangweilte Manager, hatte viel erreicht, und das Leben wurde immer mehr zur Routine“, sagt Frieder Jung, 65. Darüber hat er einen Roman geschrieben. Sein Titel: „Der Fluss des Januar“ (ISBN 3-8334-4373-1). Eigentlich wollte der Informatiker nur zwei Jahre in einen anderen Kulturkreis eintauchen. Daraus sind mittlerweile 16 Jahre geworden. So lange lebt er in Brasilien, und wenn er gefragt wird, ob er wieder zurückkehrt, sagt Jung stets: „Heute nicht...“

Sein berufliches Fundament hat Jung in Pforzheim gelegt: Von 1963 bis 1967 studierte der gebürtige Ulmer an der damaligen Fachhochschule für Wirtschaft BWL. „Die FH

stand damals ganz am Anfang“, erinnert sich der diplomierte Wirtschaftsingenieur und spätere Software-Spezialist, „Pforzheim hatte den Ruf, ein besonders interessantes und praxisbezogenes Studium anzubieten. So war es dann auch.“ Und noch etwas kommt ihm in den Sinn, wenn er an früher denkt: „Um 22 Uhr wurden die Bürgersteige hochgeklappt. Deshalb haben wir mit den Studenten der Kunst- und Werkschule“ – heute Fakultät für Gestaltung – „die schönsten Feste gefeiert.“ Auch heute, sagt Jung, habe er noch Kontakt zu ehemaligen Kommilitonen. Bevor er nach Brasilien zog, war er einige Jahre lang Lehrbeauftragter an der Hochschule.

Jung begann als Programmentwickler bei Hewlett Packard, implementierte als einer der Ersten ein Material- und Fertigungssteuersystem, war als Geschäftsführer sein eigener Herr und ist heute – als Rentner – Berater einer von ihm völlig neu



Ein Prost auf seine ehemalige Hochschule: Frieder Jung genießt in Brasilien seinen Mojito.

Foto: privat

organisierten Softwarefirma. „Rente“, sagt er, „ist für mich ein Zustand, wo man nicht mehr arbeitet, weil

man Geld verdienen muss, aber ansonsten nach wie vor voll beschäftigt ist.“ Er werde auch weiterhin junge

Menschen ausbilden. „Schade, dass es so wenige deutsche Studenten und Absolventen mit Portugiesischkenntnissen gibt und sich für einen Job in einem fernen Land interessieren.“

Ein kleines Paradies

Natürlich klotzt er nicht mehr so ran wie früher. Das liegt aber nicht nur am Alter, sondern auch daran, dass er mit seiner Lebensgefährtin Sabine auf einer Art Bauernhof im Staat Rio Grande do Sul im Süden Brasiliens lebt. Vor dem Haus grasen die Pferde, im Garten gedeihen Gemüse und Salat, im Weinberg wird für den Eigenbedarf angebaut; Apfel-, Zwetschgen- und Birnenschnaps destilliert Jung selbst. Zum Strand ist es nicht weit.

Was gibt er jungen Leuten mit auf den Weg? „Sie sollten offener sein, mutiger, neugierig auf Neues.“ Jeder solle für einige Jahre im nichteuropäischen Ausland leben und arbeiten. „Wer andere Traditionen und Kulturen kennenlernen durfte, wird Deutschland, die deutsche Gesellschaft und die deutsche Wirtschaft viel besser beurteilen können.“

Olaf Lorch

INFO

HOCHSCHULE PFORZHEIM

Wichtige Adressen

Studentensekretariat der Fakultäten für Technik, Wirtschaft und Recht: Tiefenbronner Straße 65, 75175 Pforzheim, Telefon (07231) 28 69 40 (Montag-Freitag 9-11.30 Uhr)
Studentensekretariat der Fakultät für Gestaltung: Holzgartenstraße 36, 75175 Pforzheim, Telefon (07231) 28 67 25 (Montag, 13-18 Uhr)
ASTA: Telefon (07231) 28 62 63
Internet: www.hs-pforzheim.de